

Predigtthesen

vom 20. Januar 2013 von Karsten Böhm
Predigtreihe: „Die Geschichte“

**Thema: „Königswahl wider besseres Wissen (Aufstieg und Fall von König Saul)“
(10. Kapitel „Die Geschichte“; 1. Samuel 1-13)**

König Saul ist eine tragische Figur. Er wird König, ist von Gott berufen und auserwählt, hat Macht, Ansehen, Ruhm, Erfolge und dann sehr schnell der tiefe Fall und Absturz.

Aber der Reihe nach. Samuel war damals Prophet und zu seiner Zeit der hoch angesehenste Mann Israels. Seine Söhne waren damals die politischen Führer des Landes, aber sie machten offensichtlich ihren Job so schlecht, dass das Volk Israel zu Samuel kam und forderte: *„Gib uns einen König, der über uns herrschen soll, so wie es bei den anderen Völkern auch ist.“* Der Prophet Samuel war von dieser Idee mit dem König nicht angetan, er nahm Rücksprache mit Gott, der ebenfalls diese Idee für schlecht hielt, aber das Volk Israel ließ sich nicht mit Gegenargumenten überzeugen. In der Bibel heißt es: *„Ein König wird Euch alles abverlangen und Ihr werdet quasi seine Sklaven sein. Und wenn Ihr Euch dann bei Gott beschwert, wird er Eure Klage nicht hören!“* Dem Volk war es egal: *„Wir wollen einen König haben, der unser Volk richtet und der uns vorangeht, wenn wir in den Krieg ziehen.“* Und Samuel erfüllte mit Gottes Zustimmung den Wunsch des Volkes. (1. Samuel 8) Gottes Wahl fiel auf Saul. *„Kisch war ein tüchtiger Mann und hatte einen Sohn, Saul, der stattlich und schön war, ja, in ganz Israel gab es unter den Männern keinen von seinem Aussehen. Zudem überragte er seine Altersgenossen um einen Kopf.“* (1. Samuel 9,1-2)

Saul wies von Beginn an drei unverdiente Merkmale auf: Wohlstand, Ausstrahlung, Attraktivität. Das alles waren zwar Äußerlichkeiten, aber welche, die ihm sehr nützlich waren. Denn dadurch war er anziehend und überzeugend und dadurch fiel ihm manches einfach zu. Hinzu kam, dass er ein guter und charismatischer Redner war – auch keine schlechte Eigenschaft für jemanden, der im Rampenlicht stehen muss. Sehr sympathisch. Und auch gleich seine erste große politische Großtat gelang ihm.

Die israelische Stadt Jabesch war umzingelt von einem übermächtigen Heer an Kriegern aus Ammon. Die Bedingungen der Belagerer waren klar formuliert: *„Entweder machen wir die Stadt dem Erdboden gleich oder ihr kommt raus und jedem von euch wird ein Auge ausgestochen und ihr werdet versklavt.“*

Als sich diese schreckliche Nachricht in Israel verbreitete, traute sich niemand, Jabesch zur Hilfe zu eilen. Anders dagegen Saul. Saul tickte aus wegen dieser großen Schmach und Ungerechtigkeit. Er wurde wütend. So sehr, dass er gleich ein paar von seinen Rindern nahm und sie in Stücke haute. Die Fleischstücke drückte er dann den Dorfbewohnern in die Hand und sendete sie in ganz Israel herum mit der Botschaft *„Wer nicht mithilft, die Stadt Jabesch zu retten, dem haue ich auch alles Vieh kurz und klein.“* Israel stellte daraufhin ein riesiges Heer auf, das die Ammoniter besiegte und die Stadt Jabesch rettete. Saul, ein Mann klarer Worte und starker Taten. Keiner der drum herum redet, sondern ein Macher und das alles begann mit einem Zornausbruch.

Zorn und Aggression zu zeigen, mal aus zu ticken ist nicht grundsätzlich schlecht. Es zeigt nämlich, dass ein Mensch etwas an sich heranlässt. Dass er mitfühlt, dass ihn nicht alles kalt lässt. Sondern dass jemand lebt, liebt und deswegen auch leidet, wenn Ungerechtigkeiten oder Schlechtes passiert. Es gibt genügend Mist und Ungerechtigkeiten, wo es angemessen ist, sich aufzuregen. So spricht die Bibel an dieser Stelle, dass der Zorn Sauls von Gott herbeigeführt wurde. Heiliger Zorn sozusagen.

Und auch Jesus, dem Attribute wie Sanftmut, Ruhe, Gelassenheit zu Recht zugesprochen werden, rastete einmal im Tempel wie ein HB-Männchen aus, als er sah, dass der Tempel zum kommerziellen Ramschladen von den Händlern gemacht wurde. Zorn kann auch – auch! nicht immer! – hilfreich sein. Richtig kanalisiert kann er motivieren und Manches positiv verändern.

Saul und sein Zorn schafften es, was niemand vorher schaffte, nämlich das Volk Israel, das aus zwölf relativ unabhängigen Stämmen bis dato bestand, zu einen. Er war es, der als Erster eine Einheit unter dem Volk Israel schuf. Der damalige Helmut Kohl quasi. Und wer weiß besser als wir Deutschen aus der Erfahrung der letzten 20 Jahren wie kompliziert es ist, eine Einheit in einem Volk herzustellen. Saul hat es geschafft.

Saul hatte gute Voraussetzungen, ein großer König zu werden. Aber diese Hoffnung erwies sich sehr schnell als trügerisch. Seine Regierungszeit wird letztlich nicht länger als zwei Jahre dauern. Sehr kurz, vor allem verglichen mit seinen Nachfolgern David und Salomo, die jeweils 40 Jahre lang regiert haben und als „große Könige“ gelten. Viele Gründe für das Scheitern Sauls werden genannt. Ungeduld, Neid, Getriebensein, Egoismus... Aber als Hauptgrund wird etwas anderes genannt.

Saul steht mit seinem Heer zum ersten Mal dem Erzfeind Israels, den Philistern, gegenüber. Saul wollte endlich angreifen. Aber vor der Schlacht musste Gott noch ein Opfer gebracht werden. Dieses Opfer sollte der Prophet Samuel darbringen. Als der aber auf sich warten ließ, entschloss sich Saul, das Opfer selbst zu bringen. Damit begann sein Stern zu sinken. *„Du hast töricht gehandelt und nicht gehalten das Gebot Gottes. Dein Königreich wird nicht bestehen. Der Herr hat sich einen anderen Mann und König gesucht nach seinem Herzen“,* lässt ihm daraufhin Samuel ausrichten. (1. Samuel 13, 13f.) Man könnte meinen, dass Saul doch eigentlich nichts Schlimmes getan hatte. Er hatte ja das Opfer für Gott erbracht.

Aber es ging in erster Linie nicht um das Opfer, sondern es ging darum, dem Willen Gottes zu entsprechen - und das tat Saul nicht. Er glaubte es besser zu wissen als Gott selbst. Saul fällte immer wieder Entscheidungen, die in seinen Augen durchaus

vertretbar waren, die aber dem Willen Gottes widersprachen. Immer wieder heißt es in der Bibel über Saul: „Du hast das Wort des Herrn verworfen, missachtet.“ Anders ausgedrückt: Saul war nicht bereit, Gottes Willen zu akzeptieren. Er dachte immer wieder: Ich brauche Gott nicht. Ich weiß es doch besser. Darum musste er die Konsequenzen tragen.

Handeln wir nach Gottes Willen oder glauben wir auch, dass wir es letztlich doch besser wissen als Gott? Was ist letztlich Gottes Wille? Wie merke ich, dass etwas Gottes Wille ist und nicht mein Wunsch Vater des Gedanken? Denn Gott spricht auch heute noch zu uns, manchmal direkt wie bei Saul, viel öfters aber durch den Heiligen Geist im Gebet, im Lobpreis, in der Stille, manchmal in einem Traum, durch einen Gedanken, durch unser Gewissen...

Am ehesten spricht Gott, glaube ich, heute durch die Bibel. Nirgendwo sonst als in der Bibel finden wir deutlicher Gottes Wort und Gottes Willen! Aber auch wenn es einfach klingt, ist das ganz schön kompliziert. Jay hat dies letzte Woche in seiner Predigt deutlich gemacht. Er hat einen guten Horizont aufgezeigt, er sagte nämlich: „Wie ist Gott? So wie Du immer schon dachtest –oder vielleicht doch anders? Seien wir ehrlich, das ist die Gefahr eines jeden religiösen Menschen, Gott zu wörtlich zu nehmen. Zu genau Bescheid zu wissen, was er will und was nicht. Und wieder fällt einem die Parallele zu Jesus ein, der in der Bergpredigt und in vielen anderen Momenten genau dasselbe tat, wie das Buch Rut: „Ihr hab gehört, dass zu den Alten gesagt wurde... Ich aber sage euch...!“ Und dann folgte eine richtungsweisende Neuinterpretation von Worten Gottes, die anscheinend seines Widerspruches bedurften. Und wir müssen uns heute dieselbe Frage stellen: Gott, wo wehst Du? Und wo haben wir dich in unsere kleine Box aus Worten Gottes gesperrt? Wenn wir denken, wir haben Gott in der Tasche, ist sie ... leer!“

Bedeutet diese Worte also, dass die Bibel als Wille Gottes ausscheidet, nicht viel wert ist? Mitnichten. Ich bin fest überzeugt: In der Bibel finden wir deutlicher als sonst irgendwo Gottes Willen. Durch die Bibel spricht Gott auch heute noch und offenbart seinen Willen - immer wieder.

Aber ein stures wörtliches Bibelverständnis ist dabei falsch und gefährlich. Denn die Bibel wurde nicht von Gott diktiert, sondern inspiriert. Ein kleiner, aber wesentlicher Unterschied, der bedeutet: Man findet in der Bibel, im Wort Gottes, auch immer die Handschrift der menschlichen Verfasser. Ein kleines Beispiel dafür: In der Bibel wird ausführlich darüber berichtet, wie mit Sklaven umgegangen werden soll und wie man eine ordentliche Stiftshütte baut. Über den Umgang mit Atomkraft sagt sie nichts aus. Warum? Weil die Stiftshütte und die Sklaverei vor rund 2500 Jahren gesellschaftliche, zeitgenössische Themen waren, die Atomkraft dagegen nicht. Was ist aber für uns heute das brennendere Thema?

Ja, wir finden in der Bibel Gottes Wille, der auch heute noch gilt. Aber wir brauchen auch ein Kriterium, damit wir die Bibel nicht willkürlich auslegen und Gottes Willen proklamieren nach dem Motto: Damals gab es Sklaven, also brauchen wir heute auch noch welche. Ohne ein gültiges Kriterium könnte sich jeder irgendeine „Rosinen“ herauspicken, die ihm passen und gefallen. Martin Luther entnimmt dieses Kriterium der Bibelkritik, diese „Mitte der Schrift“ – so nennt er es - der Bibel selbst. Dieser Maßstab ist Jesus Christus, das menschengewordene Wort Gottes.

An Jesus Christus müssen wir die Aussagen der Bibel und das, was wir für den Willen Gottes halten wie manches Gebot und manche Forderungen, prüfen. Martin Luther hat gesagt „Jesus Christus ist Herr auch über die (Heilige) Schrift. Und wenn sie die Schrift gegen Christus aufbieten, biete ich Christus gegen die Schrift auf.“

Ich nehme die Bibel gerade nicht beim Wort, indem ich sie wörtlich nehme, sondern indem ich durch ihre äußere Gestalt durchstoße und in Berührung komme mit Christus, der das „Wort Gottes“ im eigentlichen Sinne ist. Paulus schreibt dazu in der Bibel: „Der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“ (2. Korinther 3,6).

Das klingt abgefahren. Das klingt anstrengend. Das ist es auch. Aber im Lesen der Bibel begegnen wir Jesus, hier können wir Gottes Willen erkennen. Und wenn wir so – mit Jesus Christus als Maßstab und Mitte der Schrift - die Bibel lesen, dann picken wir nicht nur Rosinen raus, sondern Jesus vermittelt uns auch ganz schön schwere und harte Kost.

Frage deshalb beim Bibellesen nicht nur, was steht da, sondern auch immer, warum steht es da. Diese Frage hilft, in der Bibel Zeitbedingtes wie die Sklaverei von ewig Gültigem wie die Liebe zum Nächsten zu unterscheiden.

Frage dich, wenn du glaubst, Gottes Willen, Gottes Wunsch, Gottes Plan gefunden zu haben – ob er Jesus Christus entspricht. Hilfreiche Leitplanken dafür sind: **Fördert es Leben, dient es den Menschen, ehrt es Gott, passiert es aus Liebe?**

Gleichzeitig hilft es immer, auch den Verstand und die Vernunft zu benutzen und das Gespräch mit anderen zu suchen, miteinander nach Gottes Willen zu fragen, zu ringen.

Auch Saul hatte an seiner Seite den Propheten Samuel, der für ihn eine Art Mentor war. Und Samuel war ein guter Mentor, denn er redete Saul nicht nach dem Mund, sondern wies ihn auch immer wieder zurecht, widersprach ihm und zeigte ihm, was seiner Meinung nach Gottes Wille sei. Leider hörte Saul viel zu selten auf ihn, sondern tat das, was er allein für richtig hielt.

Wir sollten unser Leben unter Gottes Willen stellen und Entscheidungen nach Gottes Willen treffen, damit es uns nicht wie Saul geht: trotz Berufung von Gott, trotz Auserwähltheit von Gott, trotz vieler guter Eigenschaften, scheiterte er. Saul hatte alles, was ihn zu einem guten König hätte machen können, aber er setzte sich höher als Gott. Er erkannte Gott nicht mehr als über ihn stehende Autorität an. Er dachte, er käme ohne eine enge Beziehung zu Gott klar und müsse Gottes Willen nicht entsprechen. Und damit begann sein Abstieg. Amen.